

Kommt zu uns, wir  
wöchten gern eure

### Wäsche-Arbeit

thun. Wir sind dafür vorbereitet  
u. garantieren, daß Ihr zu jedem  
Zeitpunkt telefonieren könnt nach  
unserem Wagen Telefon No. 9.

## GRAND ISLAND STEAM LAUNDRY

P. A. DENNON Prop.  
Grand Island, Nebraska

## „THE VIENNA“

Restaurations und  
Bäckerei  
HENRY SCHUFF, Eigentümer  
121 West Fourth Street.

Reguläre Mahlzeiten 25 Cents. — An-  
stich von Morgens 6 bis 10 Uhr; Ab-  
endessen von 11 bis 12 Uhr. — Aben-  
dessen von 5 bis 9 Uhr. — Ausser-  
gewöhnliche zu jeder Tages- und Nach-  
zeit zu Breiten, je nach der Bestellung  
von 10c und 15c an aufwärts. Kommt  
gerne und belücht mich.

## Farm-Anleihen.

Wir besorgen Farm-Anleihen  
zum allerniedrigsten Zinsfuß,  
und geben Ihnen das Vorrecht,  
einen Teil oder den ganzen  
Stamm zu irgend einer Zeit da  
die Zinsen fällig sind, abzuzahlen.  
Dieses Angebot beginnt mit dem  
neuen Jahr. Die Zinsen mö-  
gen höher gehen, somit möchten  
wir jetzt Ihre Anleihe arrangieren  
während die Zinsrate niedrig ist.  
Bill S. Huston  
Grand Island, Nebr.

## W. H. Thomson Advokat und Notar

Praktiziert in allen Gerichten  
Grundbesitzverhältnisse und Kollekti-  
onen eine Spezialität.

## Bayard H. Paine Advokat und Rathgeber

Grand Island, Nebraska  
Kollektoren, Besizer von Immobilien und  
Kollektoren.

## T. O. C. HARRISON Rechtsanwalt und Oeffentlicher Notar

Office über Decatur & Beeble's  
Schulhaus

## Dr. A. H. FARNSWORTH, Arzt und Wundarzt,

Office im Independent Gebäude

## Dr. Oscar H. Mayer Deutscher Zahnarzt

Werde Gebäude Phone 2 51

## Verfucht J. H. MEYERS Plattdeutscher Zahnarzt

Zollan Gebäude, Grand Island.

## GEDDES & CO. Leichenbestatter,

315-317 West Dritte Straße. Telephone  
Lag ober Nacht, Bell 500, Independent 444  
Privats Ambulanz  
J. A. Livingston, Begr.-Direktor.

## Theo. P. Boehm Farm-Anleihen

Abstrakte, Grundbesitz, Ver-  
sicherungen, Oeffentlicher Notar  
Wir sprechen deutsch  
Office im McAllister-Gebäude  
Phone: Red 571  
Grand Island, Nebraska

## DR. P. C. KELLEY

Zimmer No. 29-30-31 im neuen  
McAllister-Gebäude  
Phone 626 Grand Island, Nebr.

## Felicitas.

Von Oswald Brenzel.

Unsere kleine Anne - Marie ist ge-  
nau auf unserm Hochzeitstag ge-  
boren, nur ein Jahr später, und da  
meine Frau und ich diesen doppelten  
Festtag dieses Mal ganz besonders  
zu feiern beschloffen haben, nehme  
ich mein blondes Mädchen aufs  
Knie, um zu fragen, wohin ihre  
Wünsche eilen. Sie schaut mich mit  
den kindlichen Blauaugen prüfend an  
und lächelt dann ein klein wenig.  
Endlich vergräbt sie ihr Gesicht in  
meinen Bart und spricht: „Ich möchte  
von meinem Geburtstag an nicht  
mehr Anne - Marie heißen!“

Meine Frau, welche neben mir sitzt,  
sieht verwundert auf und auch ich  
bin im Augenblick verblüfft, denn die  
Bitte hat ganz ernsthaft geklungen.

„Warum denn...? Frage ich.  
Meine kleine ist unerschütterlich dar-  
über, was sie sagen soll. Die klei-  
nen Fingerringe nesteln verlegen an  
der weißen Schürze herum, die meine  
Frau ihr am Morgen umgebunden  
hat. Es entsieht eine Pause, und die  
goldige Harmlosigkeit, die uns um-  
gibt, wenn wir alle Drangsal des  
Lebens vergessen und uns mit un-  
seren Kindern beschäftigen, wird lei-  
sach ein klein wenig gedrückt. Denn  
Anne - Marie, unsere liebe Anne -  
Marie, die sonst mit dem Sonnen-  
schein um die Wette lacht und den  
Frohfinn in dem kleinen Herzen schon  
mit zur Welt brachte, schaut mit  
großen bittenden Augen von einem  
zum andern und wiederholt schüch-  
telnd ihren Wunsch, ohne auch nur den  
Gesichtsausdruck zu verändern.

„Wie möchtest du denn heißen?“  
fragt meine Frau mit etwas Sorge  
im Herzen, was unser Mädchen ernstlich  
beschäftigen könnte. Dabei sieht sie  
das zarte Händchen mit warmem  
Druck und neigt sich zu ihr herüber.

„Felicitas...?“  
„Felicitas...?“  
Sie nickt.

Von diesem Tage an hieß meine,  
auf den Namen Anne - Marie christ-  
lich getaufte kleine Felicitas!

Wir, das sind meine Frau und ich,  
dachten uns bei der Nennung fest-  
stehender Tatsachen nichts Sonderli-  
ches. Mit fünf Jahren tauchte im  
Köpfchen solch eines zarten Lieblings-  
worts ab und zu solch eine Verworren-  
heit auf, die mit dem zunehmenden  
Alter und der wachsenden Ver-  
nunft wieder verschwand, und wenn  
ein Kind an irgendeiner Illusion  
Freude empfand, warum soll man  
die Illusion nicht herbeiführen, wenn  
man dazu imstande ist, ohne befür-  
chten zu müssen, ein biegsames Kinder-  
gemüt nachteilig zu beeinflussen.

Was kam es darum auch darauf an,  
ob wir unser Mädchen Felice nannten  
oder Annchen, wenn mit dem er-  
sten Namen eine Seligkeit verknüpft  
war. Und dies schien in der Tat,  
denn seit dem Augenblick, wo jener  
Wunsch in bezug auf die Namensän-  
derung in Erfüllung gegangen war,  
seit jenem Augenblick gab es kein  
froheres und sonnigeres Geschöpf als  
unser Mädchen.

Mit ihren Gespielinnen setzte sie  
sich selbst auseinander. Wie sie es  
tat, konnten wir nicht feststellen. Es  
war, als habe in dem Kreise der  
zarten Lebensknoten die Tatsache  
schon viel länger bestanden, als es  
der Fall war, und wir hatten nichts  
weiter zu tun, als uns damit abzu-  
finden. Sogar dem Pudel des Nach-  
barn, der mit den Kindern den Tag  
über durch den Garten tollte und sich  
zuweilen in grotesken und fürchterli-  
chen Sprüngen erging, um die kleine  
Welt zu belustigen, diesem Pudel  
ward mit großer Wichtigkeit beige-  
bracht, wobei eines der Kinder dem  
ernsthaft zuhörenden Hund die Oh-  
ren auseinanderfaltete und aufblies,  
daß es eine Anne - Marie nicht mehr  
gäbe, sondern nur noch eine Felici-  
tas. Darauf nickte das Vieh und be-  
wegte zum Zeichen der Kenntnisnah-  
me den Schwanzstummel einige Male  
auf und ab.

„Wunderlich ist mir die Sache doch  
mit der Namensänderung“, sagte ich  
einige Wochen darauf zu meiner  
Frau, als wir eben den Nachmittags-  
kaffee tranken. „Am Anfang hatte  
ich geglaubt, Anne - Marie werde  
von allein kommen und ihren alten  
Namen zurückfordern, statt dessen scheint  
alle Welt vergessen zu haben, daß sie  
ehedem anders hieß.“ Meine Frau  
lachte darüber und meinte, ich solle  
doch dem Kinde die Freude nicht  
verderben, wenn es erst zur Schule  
kommen werde am kommenden  
Ostern, werde sich die Wandlung  
schon wieder vollziehen. Damit gab  
ich mich auch zufrieden, aber ein klein  
wenig Unbehagen verspürte ich doch  
in mir, wenngleich ich nicht gewußt  
hätte, warum. Ich trank darum et-  
was stillschweigend meinen Kaffee aus  
und zog mich in mein Arbeitszimmer  
zurück, um den angefangenen Artikel  
über „Eigentümlichkeiten der Natur  
in Beziehung zum realen Dasein der  
Menschen“ zu vollenden, denn die  
Redaktion, mit der ich in Verbin-  
dung stand, drängte und hatte die  
Arbeit schon vor acht Tagen bringen  
wollen. Wenn man aber nicht frei  
ist, innerlich frei von allen fremden  
Gesühen und Gedanken, so mag man  
sein Hirn pressen und martern wie

man will, nicht ein, wenigstens fünf-  
stündig, einwandfreier Satz wird sich  
in das gottbegnadete Dasein des  
Dichters drängen.

Wifmutig, beinahe etwas ärgerlich,  
warf ich nach kurzer Zeit die Feder  
wieder beiseite und stand auf. Mein  
Blick fiel auf eine zur rechten Hand  
stehende Kiste Zigarren, die meine  
Frau mir an jenem zwiesfachen Ju-  
biläumstage geschenkt hatte, und die  
mich ein Frühjahrskostüm inliefen:  
Hut kosteten. Ich griff einen der  
Gedanken lösenden Rauchkörper  
und setzte ihn in Brand. Gegenüber  
meinem Schreibtisch wartete ein be-  
haglicher Schaufelstuhl mit elastischer  
Feder der Benutzung, und von dem  
Gesüß besetzt, daß ich den abgeris-  
senen Faden meiner Produktion hier  
auffinden und antkneipen würde. Ich  
nahm ich den behaglichen Platz  
ein und wartete, wartete auf die Ge-  
danken...

Wie sie darauf gekommen sein  
mochte? Anne - Marie - Felici-  
tas, beide Namen waren schön, der  
erste nach meiner Ansicht besser und  
angenehmer zu hören als der zweite.  
Vielleicht hatte ihr's jemand einge-  
redet, oder es war eine Marotte, der  
man nicht so ohne weiteres hätte nach-  
geben sollen. Die Kinder wurden da-  
bei nur verwöhnt, und wenn man  
nur eins hatte — — — zum Heiter:  
diese dumme Geschichte läßt einen  
nicht los. Mit einem Ruck drehte ich  
mich auf die andere Seite und  
krampfte die Gedanken und das Ge-  
hirn zusammen.

Wo ich gleich stehengeblieben war?  
Ja so: die Natur in ihrer Entste-  
hungswiese kann den Menschen eben-  
sowenig bedingen, als der Mensch die  
Natur in seiner Existenz voraussetzt;  
denn beide, Natur und Mensch,  
bilden ein Ganzes. Unter dem Ge-  
sichtspunkte abstrakter Begriffe sind  
zwar die Daseinsmöglichkeiten die-  
ses Ganzen anzudeuteln, sobald das  
natürliche Verhältnis zwischen den  
einzelnen Organismen, die das Ganze  
bilden, durch das Eindringen konkre-  
ter Anschauungen gestört wird...  
aber von Rechts wegen wäre es ihm  
als Vater doch zugutekommen, hier ein  
Nachwort zu reden, um derartige  
Marotten, ganz recht, eine Marotte  
war es auch, ein für allemal zu un-  
terbinden. Heute war es nur ein  
Name, was würde es morgen sein,  
ein Verlangen vielleicht, das er gar  
nicht befriedigen konnte. Auf diese  
Weise wurden die Kinder verwöhnt  
und waren später als junge Mädchen  
und Frauen nicht zu gebrauchen...  
verfl...!

Mit einem gräßlichen Fluch  
schleuderte ich plötzlich die Zigarre  
von mir, mitten ins Zimmer hinein.  
Gleich darauf sprang ich hinterher,  
um sie aufzufischen, denn der kostbare  
Perlesteppich hätte meine Freveltat  
arg gerächt. Mit wütenden Widen  
suchte ich... endlich! Dort unter dem  
Kredenzstisch. Ich bückte mich und  
fasse nach dem brennenden Angeheuer...  
Da! Beim Aufstehen verspüre  
ich einen dumpfen Stoß an meinem  
Kopf, unbewußt empfinde ich, daß  
irgend etwas fällt, und greife mit  
den Händen über mich, um zu retten,  
was zu retten ist. Doch da splittert  
es schon in tausend Scherben durch  
das Haus...!

Die schöne Bowle... ein Hoch-  
zeitsgeschenk meiner Schwiegermutter...  
Gott sei Dank, daß sie taup  
ist...!

Aber meine Frau...?  
Völlig ratlos, wie ein Schulbube,  
der Schläge erwartet, stehe ich und  
schaue auf die Trümmer. Scherben  
bedeuten Glück... Wie zum Hohen  
hängen noch einige Gläser mit dem  
Kopf nach unten und drohen das  
Schicksal der Mutter zu teilen. Ich  
tue ihnen den Willen und schmettere  
sie mit kräftiger Hand hinein in die  
Wahrzeichen aller Vergänglichkeiten...

Inzwischen hat sich die Tür geöff-  
net und meine Frau steht, bis auf  
die Lippen erbläht, und schaut mit  
einsetzigen Augen auf mich und mein  
Vernichtungswerk...!

„Felicitas!“ sage ich, mit der Hand  
den Trümmerhaufen bedeutend, dann  
nehme ich von neuem in meinem  
Schaufelstuhl Platz, um bei brennen-  
der Zigarre über die Daseinsmöglich-  
keiten konkreter Begriffe nachzubrü-  
ten.

Von diesem Tage an haben wir,  
das sind meine Frau und ich, uns  
nichts mehr zu sagen gewußt. Je-  
des ging seinen Gang, als ob nichts  
geschehen sei, aber jedes befolgt seine  
Worte und Blicke für sich und jeder  
warmer Händedruck, wie er sonst mit  
zur Tagesordnung gehörte, verblieb  
unser Lächeln, die „Felicitas“,  
schien zu ahnen, woher die Bellem-  
mung rührte, denn sie zeigte manch-  
mal ein gar trauriges Gesicht und  
schmiegte sich furchtlos an ihre Mut-  
ter an. Denn wenn die Freude am  
Dasein zwischen den Eltern fehlte,  
dann fühlt ein Kind, vor allem noch  
ein Mädchen, das nur unter viel Liebe  
und Sonnenschein gedeiht, das Dä-  
mon der Alterst und am intensivsten  
und trägt an der Gemütsverstim-  
mung ihrer Erzeuger am schwersten.  
Ich sah mürrisch hinter meinem  
Schreibtisch mit übereinandergesla-  
genen Beinen und grübelte über Da-  
seinsmöglichkeiten und Mädchenma-  
rotten, Frauenlaunen und Unver-  
föhllichkeiten, und alles andere form-

te sich in meinem Kopfe zurecht, nur  
nicht die Fortsetzung der mir vorlie-  
genden Arbeit.

Endlich hatte ich's satt! Diesem  
Zustand mußte ein Ende gemacht  
werden, ganz gleich, auf welche Wei-  
se, schlümmer konnte es nicht kom-  
men, als es schon war...!

„Das Kind heißt von heute ab  
wieder Anne - Marie“, sagte ich am  
Nachmittag beim Kaffee zu meiner  
Frau, mit einem Lächeln, der von vorn-  
herein jeden Widerspruch ausschaltete.  
Da mir niemand etwas ent-  
gegnete, fing ich an mich zu ärgern,  
regelmäßig zu ärgern. Mein Mädchen,  
das trüb mit seinen Puppen spielte,  
die der Weihnachtsmann des letzten  
Jahres gebracht hatte, sah mir er-  
schreckt und mit furchtsamen Blick in  
die Augen, dann lief es zur Mutter,  
kammerte sich an sie und begann  
zu weinen. Ich störte mich nicht wei-  
ter daran, trank wieder stillschweigend  
meinen Kaffee aus, und weil meine  
Frau nichts sagte, suchte ich mein  
Arbeitszimmer wieder auf.

Von hier aus vernahm ich unter-  
drücktes Schluchzen, und mit einem  
Male ein weiches Nühren verspü-  
rend, ein unwilliges Empfinden dar-  
über, daß ich die Seligkeit meines  
Kindes ohne fühlbaren Grund rau-  
her Hand zerstören wollte, war es  
mir plötzlich, als müßte ich wieder  
umkehren und meinem Hergeblat ver-  
sichern, ich habe es nicht böse gemeint  
und Felicitas sollte auch weiter ge-  
sagt werden. Nur lachen müßte mein  
blonder Liebling dafür, lachen tief  
aus dem Herzen heraus mit jener  
sprudelnden Lebenskraft und Innig-  
keit, die in dem jungen Gemüt ruht  
und im Herborquellen auch die ernst-  
lichen Gedanken der großen Menschen über-  
flutet.

Wollte ich die Tür öffnen oder  
was sonst? Ich stand und lauschte.  
Lauschte auf das abgerissene Schluch-  
zen und die vom Weinen erkühten  
Worte, erst unklar und verworren,  
später verständlicher. Meine Frau  
sprach leise auf das Kind ein, end-  
lich begriff ich.

„Aber der Vater will es haben,  
und da muß mein Mädchen auch artig  
sein...“

„Ja, Mutter...“  
„Und wir wollen auch wieder An-  
nichen sagen, zu unserm braven gro-  
ßen Mädchenchen...“

„Warum weinst du denn, Lieb-  
stes...?“

„Wenn man Annichen heißt, dann  
hat man kein Vater und keine Mutter  
mehr“, schluchzte mein Kind, und  
meine Frau schien verwundert zu fra-  
gen, was das bedeuten sollte.

Und nun hab' ich eine Geschichte  
vernommen voller kindlicher Einfall  
und Nüchternheit, daß ich zur Seite  
getreten bin und aus meinen Augen  
eine Träne gewischt habe. Wie ein  
kleines Mädchen drin in der Stadt auch  
Anne - Marie heiße und seinen Vater  
mehr habe und ein Mutter auch nicht,  
und immerzu nach dem Friedhof  
gehe, wo beide begraben seien. Und  
eine Freundin hatte es erzählt mit  
viel Bedachtsamkeit, wenn man An-  
nichen heiße, da müßten die Eltern  
sterben und man könne nicht mehr  
sieb sein zu ihnen. Wenn man aber  
Felicitas heißen würde, da würde ein  
Vater und eine Mutter hundert Jah-  
re alt und noch mehr und alles sei  
so schön auf der Welt wie ein Blu-  
menstrauch.

Da bist ich herorgetreten und habe  
mein Kind an die Brust gedrückt  
und auf die Stirn geküßt. Und  
tausendmal den glücklich aufstrahlen-  
den Blauaugen versichert, daß mein  
Mädchen Felicitas heißen solle immer-  
zu, auch wenn es werde zur Schule  
gehen und schon ganz groß sein...!

„Meine Frau aber habe ich um  
Verzeihung gebeten mit einem innigen  
Kuß auf den Mund. Denn sozial  
Liebe und Empfindsamkeit im Her-  
zen eines Kindes, soviel reine Glück-  
seligkeit, die selbst den Wahn braucht,  
um ungetrüb zu sein, hat's ihm nicht  
die Mutter eingepflanzt und ge-  
geben...?“

Am nächsten Tag, als der Son-  
nenschein Einfall begehrt, öffnete ich  
das grünumrante Fenster meines  
Arbeitszimmers, das nach dem Gar-  
ten gelegen ist, und schaute hinaus,  
eben zur rechten Zeit, um zu sehen,  
wie meine kleine dem andächtig zu-  
hörenden Pudel unseres Nachbarn Be-  
richt erstattet.

Und so ist es auch geblieben. Mein  
Mädchen ist inzwischen herangewach-  
sen und groß und vernünftig geworden,  
aber Felice heißt sie immer noch,  
und wir können uns nicht denken,  
daß es einstmals eine Zeit gegeben  
hat, wo dies nicht der Fall war. Und  
wenn mein Mädchen in allzu kur-  
zer Zeit ihr Dasein mit dem eines  
rechtshaffenen jungen Mannes ver-  
schmelzen wird, dann werden die Au-  
gen für einen kurzen Moment ein  
süßes Erinnern zurückstrahlen, wenn  
der Geistliche, der sie eingetraget den  
Namen Anne - Marie nennt. Denn  
auch er hat einmal gegolten, aber in-  
zwischen ist viele Zeit vergangen und  
wir sind alt geworden...!

— Frig: „Vater!“  
Vater: „Was ist's?“  
Frig: „An was ist denn eigentlich  
das tote Meer gestorben?“



### Up the Stairs to the Telephone

And more than likely you're busy with call-  
ers, or right in the midst of some important  
task.

Up-stairs or down, an extension telephone  
will bring the calls to you.

Have You an Extension Telephone?

NEBRASKA TELEPHONE COMPANY



## HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Kisten und Fassbier  
Das berühmte Pilsener Bier.  
124 N. Cleburn St. Phone Black 521 und 7A.

56 Beide Telephone: 56

## Bauholz und Kohlen

CHICAGO LUMBER COMPANY  
John Dobru, Geschäftsführer

## DIPLOMAT WHISKEY

JUST RIGHT  
Zu haben in allen erstklassigen Wirtschaften.  
Glaser & Barzen, Distilling and Importing  
Kansas City, Missouri

## Die Erste National Bank

GRAND ISLAND, NEBRASKA  
Ist ein allgemeines Bankgeschäft :: :: Macht Farm-Anleihen.  
Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.  
Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00  
S. N. WOLBACH, Präf. JOHN REIMERS, B.-Präf. I. M. TALMAGE, Kassierer  
L. R. ALTER, Jr. Aufsichtsführer.

## A. C. MAYER Deutscher Advokat

Dolmetscher  
Vollmachten, Testamente  
Grand Island, Nebraska.

## PNEUMONIA

left me with a frightful cough and  
very weak. I had spells when I could  
hardly breathe or speak for 10 to 20  
minutes. My doctor could not help  
me, but I was completely cured by  
**DR. KING'S  
New Discovery**  
Mrs. J. E. Cox, Joliet, Ill.  
50c AND \$1.00 AT ALL DRUGGISTS.

## CITY PLUMBING CO.

107 W. 2. Straße Telefon 1628  
Preisangeben gegeben.  
Reparaturarbeit eine Spezialität

## Dr. H. B. Boyden

Arzt und Wundarzt  
oberhalb Baumann's Apotheke  
Tel. Office 1510 Wohnung 1537  
§ Einige Baupläge für \$5 Baar  
und \$5 den Monat. Dill & Huston.